Man lebt so hin.

Von Clothilde von Schwardkoppen.

Man lebt so hin,
Und es verzehret der Tag
Die kleinen Freuden und die kleinen Schmerzen,
Es brennen sacht herab des Lebens Kerzen,
Wir träumen diesem, träumen jenem nach—
Man lebt so hin.

Man lebt so hin,
Und aus dem Fluthgebraus
Da ragen hoch gleich steilen Felsenriffen
Die großen Schmerzen, die in's Leben greifen,
Daran sich blutete die Seele aus,
Man lebt so hin.

Man lebt so hin,
Der Abend bricht herein,
Betroffen fragt man sich: Nach welchem Ziele
Hast du gestrebt im wechselvollen Spiele,
Dich rettend vor des Daseins leerem Schein?
Man lebt so hin.

Man lebt so hin,
Und plötzlich ist es Nacht,
Und achtlos über uns'rem Grabe weiter
Geht hin der Schritt der Welt—O ew'ger Leiter,
Hast du dir so des Menschen Loos gedacht?
Man lebt so hin.

Die Sportfabrik.

Von Ed. Pöhl.

Die berühmten langen Winterabende sind nun da. Die langen Winterabende mit ihren überaus behaglichen Stunden im wohlerhellten und wohldurchwärmten Wohnzimmer oder mit den hundertfältigen Unterhaltungen der Großstadt, die gerade die langen Winterabende so überaus kurzweilig machen. Freilich geschieht dies zumeist auf Kosten unserer Gesundheit, denn nun bannen wir uns in die geschlossenen Räume und gehen nur widerwillig in die Kälte hinaus, gewöhnlich nicht länger, als es Beruf und wirthschaftliche Bedürfnisse unbedingt erheischen. Der größte Theil des Sports, der in der besseren Jahreszeit zu körperlichen Uebungen im Freien führt, muß ruhen. Reiten, Schwimmen, Rudern, Radfahren, Ballspiel sind nur ausnahmsweise möglich, der eigentliche Wintersport: Eis- und Schneeschuhlaufen seltener, als es erwünscht wäre. Energische Charaktere wissen sich zu helfen; sie setzen ihre sonntäglichen Landpartien auch im Winter, bei Schnee und Kälte, fort, oder sie ergeben sich der Jagd, die sie schon tüchtig auslüftet und abmüdet. Weichlichere Naturen aber würden einen geradezu bedenklichen Winterspeck ansetzen, wenn der rastlose Menschengeist nicht auf einen Ersatz der unterbrochenen Leibesübungen bedacht gewesen wäre. Wie in so vielen Stücken, tritt die Kunst an die Stelle der Natur, allerdings eine Kunst, die nur der raffinirte Großstädter ersinnen und die hochausgebildete Technik eines Kulturcentrums durchzuführen vermochte. Ich meine die unter Leitung eines Arztes stehende Sportfabrik, die seit kurzer Zeit in Wien im Betriebe steht. Anstatt einer allgemeinen Beschreibung derselben, will ich die Eindrücke eines Besuches der einzelnen Abtheilungen schildern, denn aus den Theilen läßt sich in diesem Falle am besten auf das Ganze schließen. Nur so viel sei vorhergeschickt, daß die Sportfabrik das ganze erste Stockwerk eines stattlichen Hauses einnimmt und daß alle ihre Maschinen durch elektrische Kraftübertragung betrieben werden.

* * *

Das Bergsteigen. Diesem beliebten Sport ist das größte Zimmer des Unternehmens gewidmet. Wir sehen mehrere klafterhohe Räder im Gange, alle nach Art der Tretmühlen eingerichtet, wie sie in wasserarmen Ländern noch heute durch fleißige Esel in Bewegung gesetzt werden. Nur keine schlechten und naheliegenden Witze jetzt! —Die Tretmühlen für Bergsteiger in der Sportfabrik werden eben nicht durch Esel, sondern durch elektrische Kraft in langsame Bewegung versetzt. In jedem Rade steht ein Zimmertourist, der sich auch zur Winterszeit oder in einer freien Stunde während der Geschäftszeit im Berasteigen üben will. Die Drehung des Rades zwingt ihn, auch wenn er etwa faul ist, zu regelmäßigen Steigschritten von einer Sprosse zur anderen aufwärts, wobei er natürlich auf einem Flecke bleibt trotz der Umdrehung des Rades. Würde er ohne Zeichen zum Anhalten der Maschine rasten wollen, so käme er in [illegible] Gefahr zerst auf den Kopf zu stehen, was einem Absturze gleichsähe, den jeder vorsichtige Tourist doch vermeiden will. Daher trabten die zwei beleibten Herren vom Glyckner-Kraxlerbunde, die gerade in den Rädern einen Aufstieg machten, unverdrossen und emsig weiter, obgleich ihnen bereits der helle Schweiß von der Stirne troff.

„Nehmen denn die Herren keine Erfrischungen zu sich?" erlaubte ich mir, einen der Bergsteiger zu fragen.

„Nein, während der Arbeit ist's verboten," keuchte er; „aber jetzt wär's Zeit für den Wind."

Ich verstand nicht, was er meinte und blickte den Leiter der Anstalt fragend an.

„Was für einen wollen Sie?" rief dieser in das Rad hinauf.

„Dreitausend Fuß, mäßiger Nordwest," kam es zurück. Der Doktor zog an einer Klappe in der Wand und alsbald setzte sich eine Maschinerie, die ich bis dahin für ein Zimmer-Luftschiff gehalten hatte, in Bewegung. Es waren riesige Fächer aus Segeltuch, sinnreich vor dem gleichzeitig geöffneten Oberfenster angebracht und durch ihre Rotation einen sanften, aber empfindlich kühlen Windhauch spendend, der das ganze Gemach durchfluthete.

„Aaah," athmeten die Bergsteiger in ihren Rädern wonnevoll auf.

„Werden sich die Herren nicht erkälten?" meinte ich etwas besorgt für die beiden dampfenden Ungethüme.

„Keine Spur," versicherte der Doktor. „Wenn sie in Bewegung bleiben, schadet ihnen nicht einmal der Sechstausendfuß-Wind, rein Nord, der gleich wehen wird."

Und er zog an einer anderen Klappe, worauf eine Tapetenthür in der gegenüberliegenden Wand aufsprang und einen so schneidigen Luftzug hereinließ, daß ich mir rasch den Kragen aufstülpte.

„Das ist die wahre Abhärtung," sagte der Doktor. „Beim wirklichen Bergsteigen ist es doch gerade so; darum ist diese Zimmertouristik nebenbei ein Training ersten Ranges für große Touren im Freien. Jetzt habe ich noch den Zehntausendfuß-Sturm vorräthig, wollen Sie den auch kennen lernen?"

Ich dankte verbindlich, glaubte aber ablehnen zu sollen, da mich schon unter dem Sechstausendfuß-Wind unhändig fror. Einer der Radtreter hingegen stieß nun einen Alpenjuchezer aus. So wohl fühlte er sich auf seiner eingebildeten sturmumsausten Höhe. Das ist eben der Unterschied. Noch eine Minute und ich hätte einen ungeheuren Schnupfen bekommen. Also drang ich in meinen Begleiter, die Wanderung fortzusetzen.

* * *

Das Reiten. Diesen Sport kann man zwar in Winterreitschulen immer wirklich ausüben, allein er ist etwas kostspielig und auch zeitraubend. In der Sportfabrik fallen diese beiden Nachtheile weg. Man hat eine halbe Stunde frei und geht einfach hin, um sein Pensum an Bewegung abzureiten. In einem Zimmer, das ebenfalls stark ventilirt ist, stehen sechs Apparate da, nach Art der Turnböcke gebaut, doch gesattelt und gezäumt. Eine genial erdachte Vorrichtung bringt sie in beliebig schnelle Bewegung, die dem Schritt, Trab und Galopp des Pferdes entspricht. Man setzt sich auf und wird so wunderbar gestoßen, geschaukelt und erhitzt, als ob man thatsächlich einen Gaul unter sich hätte. Als wir in diese Abtheilung eintraten, waren nur zwei Kunstreiter anwesend: ein von seinen Renten lebender Bäckermeister und dessen Frau. Ich glaube, daß es mit Einschluß der Pinzgauer keine lebendigen Pferde gibt, welche dieses gewichtige Paar zu tragen vermöchten.

„Lassen S' mi awersteig'n," kreischte die Frau Bäckermeisterin schamhaft, als sie einen fremden Besucher erblickte. Sie trug ein eng anliegendes Reitkleid.

„Besteigen Sie rasch ein Pferd," flüsterte mir der Doktor zu und wendete sich dann zu der Reiterin, um sie zu beruhigen.

Ich schwang mich auf einen der nächsten Gäule, die ruhig dastanden.

„Vorne am Halse sind drei Knöpfe für Schritt, Trab und Galopp!" rief der Doktor herüber. „Drücken Sie auf den ersten, so erhalten Sie Schritt."

Natürlich erwischte ich den letzten Knopf und das Kunstpferd machte sofort einen solchen Galoppsprung, daß ich alle Mühe hatte, mich im Sattel zu erhalten.

„Aha," lachte der Bäckermeister, „hätt's Ihna bald awerg'laart! Ma siacht's, So san a Anfänger. Mir san schon mehr beinanda mit dera G'schicht'. I sag' Ihna, wia gesund dös is, das is gar net zon sag'n. I hab' schon fünf Kila verlurn und mei Frau—"

„Bist net stad, Poldi!" unterbrach ihn die Gattin, die Fülle ihres Körpers im Schritte wiegend.

„Na, was is denn da dabei, dös is ja ka Chrverlust net.—Aber weg'n was reit'n denn Sö? Sö hab'n do' net gar so viel zon zuafetz'n."

Ich stellte mich erschrocken und sprang stracks von dem Ledergaul ab.

„Sie hören, diese Uebung ist zu stark für mich," entschuldigte ich mich scheinbar bei dem Doktor.

„Than S' liaber die Kniebeuge machen—dös glei' im nächsten Zimmer und kann Ihna net schad'n," rief der biedere Bäckermeister und ritt auf seinem Gesundheitspferde weiter.

„Dank schön!"

„Bitte nix zu danken, is gern g'scheg'n!"

* * *

Das Zwangsturnen. In der nächsten Abtheilung ging es toll zu. Da gab es die verschiedenartigsten Apparate, um willens- und muskelschwache Großstadtmenschen zur Anspannung ihrer Muskeln zu zwingen. Ein Theil war an Vorrichtungen angegurtet, die den Gefesselten nöthigten, die Armstrecke vorzunehmen. Ein anderer Theil mußte abwechselnd die Beine heben und strecken. Und wieder ein anderer Theil war an Maschinen geschnallt, welche nicht locker ließen, bis die schönste Kniebeuge gemacht war. Die meisten Zwangsturner zeterten und lärmten, daß sie es nicht mehr aushalten könnten. Aber das nützte ihnen nichts, die Turnwärter waren nach Vorschrift unbarmherzig. Namentlich die Opfer der Kniebeuge jammerten zum Steinerweichen und sahen zudem bei ihrem erzwungenen Zusammensinken und Emporschnellen a la Manderl-steh-auf so thöricht aus, daß ich das Lachen nicht unterdrücken konnte. Dies ärgerte einen nervösen Kniebeuger über die Maßen.

„Es ist eine Gemeinheit—" schimpfte er, ganz auf dem Boden hockend, um, allmälig von der Maschine in die Höhe gezogen, zu vollenden: „...Lachen muß er—ich beiß' ihm die Ohren ab nach der Stund'!"

„Thun S'n nur auch einspannen, Herr Doktor," rief ein Anderer, der die Armstrecke mitmachte und außerdem von zwei überfilzten Hölzern auf den Unterleib geklopft wurde. „Müßiggänger gibt's dahier net!"

„Gehen wir," flüsterte der Doktor, „das sind die Magenleidenden, die sind alle aufgeregt und giftig. Kommen Sie mit in die Schwimmabtheilung."

* * *

Das Schwimmen. Ohne Wasser selbstverständlich. Ein eigenthümliches Gestänge war etwa drei Fuß über dem Boden wagrecht angebracht und darauf lag im Trikot ein schmächtiger Herr, der unter dem Einfluß der Maschine die schönsten und richtigsten Schwimmtempi vollbrachte. Es ist wahr, er sah aus wie ein geistesumnachteter Laubfrosch, aber die Sache konnte heilsam sein. Von Zeit zu Zeit kam der Wärter und steckte den Kopf des Schwimmers trotz seines Sträubens auf einige Sekunden in einen Wasserkübel hinein.

„Was soll das bedeuten," fragte ich bekümmert über diese Grausamkeit.

„Nun, tauchen thut er halt," antwortete der Wärter gleichgiltig; „bevor er net eine Minute mit'n Kopf im Schafiel bleib'n kann, ehender wird er net frei."

Auch eine schöne Uebung. Und so ging es fort, Zimmer für Zimmer: künstliches Rudern, Skilaufen, Radfahren u. s. w., bis zuletzt, wo ein fetter Sportsmann einen schweren Stein über eine schiefe Ebene hinaufwälzte, um denselben immer wieder seiner Hauben entrissen und von der Maschine hinabgeschleudert zu sehen.

„Das ist ja die reine Sisyphusarbeit," gestattete ich mir zu bemerken.

„Ganz richtig," versetzte der Doktor, sich verabschiedend. „Die ganze Sportfabrik ist auf diesem Prinzipe aufgebaut. Sisyphus war gezwungen zu nutzloser Arbeit und befand sich gesundheitlich wohl dabei. Die Menschen von Heute müssen ebenso behandelt werden!"

Merkwürdige Offiziere.

Josef I., König von Portugal, hatte sich im Jahre 1762 durch seinen Anschluß an England das Mißfallen Spaniens und Frankreichs zugezogen und so war es endlich zur offenen Kriegserklärung gekommen. Nun war aber damals das portugiesische Kriegswesen im kläglichsten Verfall, das Heer ohne Zucht und Ordnung, der Offizierstand verarmt und verachtet, die Festungswerke waren zerfallen, die Zeughäuser leer, Verpflegungsanstalten, Fuhrwesen, Generalstab, Geniekorps, Pläne und Dienstlisten fehlten vollständig. Die Soldaten, die man ohne Kleidung, Bewaffnung, Brod und Sold ließ, irrten im Lande umher, fielen die Vorübergehenden bettelnd an und erlaubten sich auch wohl die gewaltthätigsten Plünderungen. Sogar die königlichen Leibwachen erflehten von den Fremden, die den Hof besuchten, unter Knieverbeugungen und demüthig vorgehaltenem Hute kleine Almosen. Die Offiziere trieben bei ihrer Dürftigkeit allerlei Gewerbe, zuweilen das Schneiderhandwerk, während die Frau für Geld wusch; man sah Hauptleute die weiße Wäsche abliefern und die schmutzige in Empfang nehmen. Die meisten waren Bediente bei ihrem General oder Oberst, sie standen bei Tisch hinter den Stühlen und besorgten die Aufwartung. Freilich hatte man sie oft aus dem Bedientenin den Offiziersstand erhoben, um durch den kärglichen Sold ihren Lohn zu erhöhen. Und mit diesem Heere, mit diesem Offizierkorps sollte der jetzt zum portugiesischen Generalfeldmarschall ernannte Graf Wilhelm von der Lippe einen Krieg führen! Wahrlich, eine gar schwierige Aufgabe! Er fing damit an, daß er ein Zahresgehalt von £3000 und ein Geschenk von 40,000 Kruzador, die ihm der König auszahlen ließ, nach Abzug der Kosten für eine Generalsuniform zum Besten der Truppen verwenden ließ.

Bald nach seiner Ankunft war er beim General Grafen v. Arcos eingeladen und bemerkte hinter seinem Stuhle einen Kammerdiener, der in Offiziersuniform aufwartete und ihm die Teller wechselte. Er frug befremdet, was das zu bedeuten habe, und als man ihm sagte, der Mann sei Rittmeister im Regiment des Generals, stand er sofort auf und betheuerte, er werde keine Speise mehr anrühren, bis nicht dieser Offizier, seinem Stande entsprechend, sich mit an die Tafel gesetzt habe. Wirklich mußte der General diesen Kammerdiener-Rittmeister zwischen sich und dem Oberfeldherrn Platz nehmen lassen.

Nach vieler Mühe gelang es endlich dem Grafen, das Heer von allen unreinen Elementen zu befreien, dasselbe tüchtig und widerstandsfähig zu machen, die Spanier aus dem Lande zu vertreiben und zu bewirken, daß der Friedensschluß zwischen den kriegführenden Mächten schon am 10. Februar 1763 stattfand.

Empfindliche Belehrung. Der preußische Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. lag einst am Podagra hart darnieder. Seiner Gewohnheit gemäß ließ er sich sein Abendgebet vorlesen, und eines Abends, da zufällig von seinen Angehörigen Niemand zugegen war, von seinem Kammerdiener. Dieser las nun, aus Besorgniß, seinen Gebieter zu beleidigen, den Segen, mit welchem das Gebet schloß: „Der Herr segne Sie!"—„Es heißt nicht so!" rief der König. „Lies es noch 'mal!" Zitternd las der Kammerdiener abermals: „Der Herr segne Sie!" Darüber ergrimmte der Monarch gewaltig. Er riß dem verblüfften Diener das Buch aus der Hand, warf es ihm an den Kopf und schrie wüthend: „Es heißt: 'Der Herr segne Dich!' Vor unserem Herrgott bin ich gerade so ein Hundsfott, wie Du einer bist!"

Kindermund im Konzert. Eine berühmte Sängerin trägt unter Orchesterbegleitung eine Arie vor. Da sagt ein kleines Mädchen, auf den Dirigenten weisend: „Mama, warum droht denn der Mann der Frau da immer mit dem Stocke?" (Taktirstock).—„Er droht ihr ja gar nicht; sei doch still, Kind!" —„Ja, Mama, warum schreit denn die Frau dann immer?"

Thiere als Jagdgehilfen.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß schon in frühesten Zeiten es die Menschen unternommen haben, Thiere zu zähmen, um sie zur Benützung als Jagdgehilfen abzurichten. Weniger verbreitet dürfte die Kenntniß sein, daß bei manchen Völkerschaften auch Thiere in ungezähmtem Zustand dem gleichen Zweck dienstbar gemacht wurden.

Peter Martyr erzählt 1532 in seinem Bericht über die neuentdeckten westindischen Inseln von einer merkwürdigen Jagdweise mit Fischen, deren Brauch auch von späteren Reisenden vollauf bestätigt wurde. In jenen Gewässern kommt ein Fisch vor, der sogenannte Schiffshalter, welcher auf seinem flachen Kopfe eine ovale, mit beweglichen knorpeligen Leisten versehene Saugscheibe hat, mit der er sich, da er ein schwerfälliger Schwimmer ist, auf der unteren Seite größerer schwimmender Thiere oder auch leblojer Gegenstände gern festsaugt, um auf diese Weise bequemer vorwärts zu kommen.

Wollten sich nun die Eingeborenen beispielsweise auf den Schildkrötenfang begeben, so wurde an dem Schwanz eines lebendig eingefangenen Schiffshalters ein passender Ring, der nicht über die Schwanzflosse hinabglitt, und an diesen eine lange, feste Schnur befestigt. Dann versetzte man den zur Jagd vorbereiteten Fisch in ein mit Seewasser angefülltes Gefäß und steuerte mit demselben nach den von Seeschildkröten mit Vorliebe besuchten Stellen. Erblickten nun die Jäger in der Ferne eine Schildkröte, die schlafend auf dem Wasserspiegel liegend, sich langsam von der Meeresströmung forttreiben ließ, doch bei dem geringsten Geräusch der nahenden Ruderschläge erwacht und untergetaucht sein würde, so gaben sie ihrem gefangen gehaltenen Genossen die Freiheit, damit er unter dem Wasser unbemerkbar nach der gewünschten Beute segelte. Sobald er aber dieselbe erreicht und sich geräuschlos mit seinem Kopfschild an deren Panzer festgesaugt hatte, zogen ihn die Fischer sammt dem Gefangenen auf seinem Kopfe langsam nach dem Boote zurück.

Außer den Fischen indeß verstand der Mensch auch frühzeitig schon auf seiner Jagd sich des Beistandes wilder Vögel zu bedienen. Wir verdanken dem Ritter Bolizza, der sich lange Zeit als Gesandter der venetianischen Republik in Montenegro aufhielt, einen authentischen Bericht über die interessante Jagdweise, wie man im See von Scutari und dessen Zuflüssen die schmackhaften kleinen Fische fing, die man dort „Scoranzas" nannte.

Zu bestimmten Zeiten des Jahres stellte sich nämlich eine große Schaar krähenartiger Vögel in jener Landschaft ein, die von der Bevölkerung so sehr geachtet und geschont wurden, daß auf deren absichtlicher Tödtung die Todesstrafe bestand. War die Witterung zum Fischfang geeignet, so stellten die Bewohner im See und den benachbarten Flüssen große Netze auf und bestiegen ruhig ihre Kähne. Unterdessen erschien auch der Priester und zugleich eilten auch die gefiederten Genossen herbei und erwarteten auf den Bäumen am Ufer des Wassers das Zeichen zum Beginn.

Nach Beendigung aller Vorbereitungen sprach der Priester seinen Segen, worauf die Fischer die mitgebrachte Lockspeise, die gewöhnlich aus geweihten Getreidekörnern bestand, auf das Wasser warfen. Beim Anblick dieser seltenen Kost stiegen die Fische begierig aus der Tiefe nach der Oberfläche des Wassers; aber in demselben Augenblick stürzten sich auch die Vögel mit einem so schrecklichen Geschrei auf die furchtsamen Wasserthiere, daß sie sich vor Entsetzen zu Tausenden und Abertausenden in die aufgestellten Netze flüchteten. Am Ende des Tages überließ man den Vögeln aus Dankbarkeit außer den weggeworfenen Abfällen eine Menge kleiner Fische, und so lange der Fischfang jedesmal dauerte, standen die befiederten Gehilfen den Fischern treu zur Seite.

Aehnlicher Genossen bediente man sich ehedem auch bei der Jagd auf Vögel. Dem Aristoteles schon war diese Thatsache nicht mehr unbekannt, und wir verdanken ihm die Mittheilung, daß in einer Landschaft von Thracien, die damals Cedropolis genannt wurde, die Bewohner in Gemeinschaft mit Falken große Vogeljagden ausführten. „Zu gewissen Zeiten des Jahres," so erzählt uns der große Denker des Alterthums, „begeben sich die Jäger in die mit weiten Morästen durchsetzten Gebiete und schlagen mit Stangen zwischen das Rohricht und zwischen die Sträucher, so daß eine ganze Schaar kleiner, durch das Geräusch erschreckter Vögel daraus emporfliegen. Zu demselben Augenblick aber erscheinen auch eine Menge Falken in der Luft, die sich sofort auf die erschreckten Thierchen herabstürzen. Aus Furcht vor den unbarmherzigen Räubern lassen sich die verfolgten Vögel rasch auf den Erdboden herabfallen, um ihren schrecklichsten Feinden zu entschlüpfen; um so sicherer aber fallen sie den im Hinterhalt lauernden Menschen in die Hände, die sie mit ihren Stangen erschlagen und, nach Ueberlassung der für sie ungenießbaren Theile an die Falken, massenhaft einheimsen."

Fast genau auf die gleiche Weise jagen noch heutzutage, nach einem Bericht des Reisenden Roulin, auf der Hochebene von Santa Fe in Mittelamerika die Indianer im Bunde mit den auf eigene Rechnung im Anschlag lauernden Falken die Wildenten.

Kentuckys Mammuthhöhle.

Kentucky besitzt in seiner Mammuthhöhle eines der größten Wunder der Welt. Wenn sie in Bezug auf die Schönheit ihrer Tropfsteingebilde auch noch hinter den Höhlen von Luray, Va., und Cacahuamilpa in Mexiko zurücksteht, so fesselt sie um so mehr durch die Ausdehnung und weite Verzweigung des Labyrinths von Gängen. Nach Owen zählt sie deren 223 in einer Gesammtlänge von 150 Meilen.

Diese riesige Höhle war schon seit Jahrhunderten den rothen Urbewohnern dieses Landes bekannt. Sie wurde zuerst von weißen Männern in 1802, auf der Suche nach Salpeter, entdeckt und in 1809 wieder aufgefunden durch den Jäger Hutchins bei Verfolgung eines verwundeten Bären. Während der Jahre von 1812 bis 1814 diente die Höhle als Salpetermine, als welche sie im letztgenannten Jahre für etwa $20,000 an diesem Mineral lieferte.

Bei der Besichtigung der Mammuthhöhle werden zwei „Routen" bevorzugt. Die kleine Route von etwa sieben Meilen geht durch die nördliche Gruppe mit den reichsten Tropfsteingebilden und nimmt etwa vier Stunden in Anspruch. Die große Route, durch die Hauptgänge der südlichen Gruppe, umfaßt etwa 16 Meilen und dauert acht bis zehn Stunden. Der Eingang zur Höhle—wir nehmen zuerst die kleinere Route—ist 617 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Auf 70 Treppenstufen steigt man hinab zur geräumigen Vorhalle, durch die man in den „Engpaß" gelangt, in welchem sich zu beiden Seiten Felsenhaufen befinden, die von den Bergleuten aufgethürmt wurden.

In der „Rotunda" erinnern Salpeterwannen und Pumpenreste an den Bergbau. In dem Boden der „Rotunda" wurden ihrer Zeit die Skelette eines „Riesen" und eines Kindes gefunden, sowie Mokassins, Fischernetze und andere indianische Geräthschaften. Die von der „Rotunda" abzweigende „Audubons Avenue" ist im Winter der Schlupfwinkel von Tausenden von Fledermäusen. Hier befindet sich auch eine große Farm, auf welcher nach französischem Muster Pilzbeete gepflegt werden.

Wenn wir durch die „Kentucky Cliffs," einen niedrigen Tunnel, hindurchgeschritten sind, so erreichen wir die mit allerlei kuriosen Gebilden ausgebildeten „Gothischen Gallerien." Unter der „Gothischen Arkade" wurde lange Zeit die Mumie einer Indianerin aus der sogenannten „Kurzen Höhle" aufbewahrt, die sich jetzt in Worcester, Mass., befindet. Ein zwölf Fuß hoher Pfeiler bildet den Eingang zur „Fremdenliste," die bedeckt ist mit aus Lampenruß geformten Namen. Die „Säulen des Herkules" führen uns zur „Gothischen Kapelle," wo sich heimlich ein schelmisches Liebespaar hat trauen lassen, das feierlich gelobt hatte, sich nie „auf Erden" zu verbinden. Im „Großen Bogen" erregt das von der Natur geformte Relief Martha Washingtons, sowie die Umwandlung eines gewaltigen Felsenblockes in den „Gigantensarg" die Bewunderung.

Durch eine Spalte hinter dem „Gigantensarge" gelangt man in die „Verlassenen Gemächer," wo man seiner Zeit Mokassins und hölzerne Trinkschalen entdeckte, die wahrscheinlich von indianischen Priestern zurückgelassen wurden. Die „Verlassenen Gemächer" enthalten das sogenannte Labyrinth mit dem gewaltigen „Gorins Dom," ferner Höhlenperlen, Alabaster und oölitischen Kalkstein. Gegenüber dem „Gigantensarge" befindet sich ein von Kranken erbautes unterirdisches Hospital, in welchem im Jahre 1843 15 Schwindsüchtige Heilung suchten. Nachdem einer von diesen in dem Hospitale gestorben war, suchten die anderen schleunigst wieder das Tageslicht auf. In der circa zwei Acker umfassenden „Stadt der Häuptlinge" sind indianische Fackelreste vorgefunden worden, die jedenfalls einer geheimnißvollen Sitzung von Priestern und Propheten, die dem Höhlengeiste huldigten, entstammen.

Die große „Route" führt ebenfalls an dem „Gigantensarge" vorbei nach der „Speckseitengrotte," von der ein Zweigarm nach dem „Mammuthdome" geht, einem Gewölbe, das einen schönen egyptischen Tempel enthält, dessen sechs mächtige kannelirte Tropfsteinsäulen 80 Fuß hoch sind und 25 Fuß im Durchmesser haben. Nachdem man sodann an dem „Todten-See" vorbeigekommen, erreicht man den 325 Fuß unter der Erdoberfläche befindlichen „Echofluß," der von 20 bis 200 Fuß breit, drei Viertelmeilen lang und 30 Fuß tief ist. Wir unternehmen auf ihm eine Bootfahrt, auf der das Echo der Laute, welche wir ausstoßen, von 10 bis 30 Minuten anhält. Weiterhin folgt die „Fliegenkammer" mit den kuriosen Gypsumgebilden an der Decke, die großen Fliegen nicht unähnlich sehen. Von der Schlucht, „Calcuttas schwarzes Loch," zweigt sich die Höhle ab, in der wir durch „Marthas-Weingarten," „Washingtons Speisehalle" und das „Schneeballzimmer" zu „Clevelands-Kabinett" kommen, in welchem die merkwürdigen Blumenbildungen aus Gypsum, das „Blumenkreuz" und „die letzte Sommerrose," unsere Aufmerksamkeit erregen. Die große Route endigt schließlich am tiefen Maelstromschlunde, dessen Seitenarme noch ziemlich unerforscht sind.

Nur wenige Wanderer werden von einem Besuche der Mammuthhöhle, in der man im Halbdunkel über Berg und Thal pilgert, durch überhängende Felsen kriecht, am Rande von Schluchten dahinschreitet, Quellen, Seen, Flüsse und Wasserfälle antrifft, unbelehrt zurückkehren. Keiner aber wird den wunderbaren Eindruck, den dieses Weltwunder auf ihn ausgeübt, jemals wieder vergessen können.

Des Anderen Auffassung. A.: „Also verlobt?"—B.: „Ja! Ach, ich bin so überglücklich, daß ich mit Schiller ausrufen möchte: Seid umschlungen Millionen!" — A.: „Hm — hat sie wirklich so viel?"

Gedankensplitter.

Verlobung bedeutet für den Mann den großen Schwamm, der ihn von den vergangenen Sünden reinwäscht und für das Mädchen das Glashaus, in das sie und ihre Vergangenheit gesetzt werden.

Den tiefsten Brunnen und den freundlichsten Onkel kann man anpumpen—aber einen lyrischen Dichter—niemals!

Brod nennt man es, was Tausende suchen,
Nur wenigen wird es zu Theil als Kuchen.
Oft wenn man scheinbar schon am Ziel sich wähnte,
Blieb vom Gebäck nur eine harte Kruste.

Große Männer sind die Leuchtthürme im Meere der Zeiten.

Jemand vergessen wollen, heißt an ihn denken.

Wie man emporkommt, lehrt uns der Schornsteinfeger am besten:
Drücke Dich durch, lieber Freund! Scheue nicht Enge und Schmutz!

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold; aber ein guter Witz ist ein Diamant.

Eine Jüdin zur Frau hat der Fürst von Monaco.

Broad's Departement Store, 1124 O,

LINCOLN, NEBRASKA.

Hurrah! Das Publikum hat unseren Laden mit Beschlag belegt und ist Jedermann mit Frau und Kinder eingeladen die Waaren in Augenschein zu nehmen.

Puppen 24 Zoll lang zu 24 Cts, mit unzerbrechlichem Kopf „Kid Body" Puppen, „bisque heads" 15 Zoll, 25 Cents. Spiele zu 5 Cents je, Reitpferde zu 95 Cents je. Schlitten zu 45 Cents, Tafelbestecke zu $8.75 bis $35. Lampen zu $1.69. Jeden Abend offen.

CHAS. A. BROAD'S
1124 O STREET.

Offen bis Abends 8 Uhr. Unsere Waare wird nur für baar abgegeben.

Diese Illustrationen

zeigen Brust und Rücken Ansicht unsrer Rückgrat Vorrichtung getragen mit dem

Owen Elektrischen Gürtel

—welcher—

Acute, chronische u. Nervenkrankheiten

selbst in den ältesten Fällen heilt.

Ein von geschickter Hand ausgeführter Gürtel mit galvanischen Batterien, deren Stärke jeder Kranke selbst regeln kann. Die Electroden unsrer Gürtel sind so eingerichtet, daß sie von einer Stelle nach der anderen bewegt werden können, je nachdem wo sich der meiste Schmerz des Leidenden fühlbar macht. Thatsache ist es, daß kein andrer Gürtel sich so schnell Freunde in alle zivilisierten Ländern erworben hat, wie **Der Owen Elektrische Gürtel.**

Unser großer illustrirter Katalog ist in deutscher Sprache gedruckt und enthält Zeichnungen unsrer Gürtel und Vorrichtungen nebst genauer Beschreibung und den Preisen für jede Sorte, sowie Zeugnisse von Leuten welche durch diese Gürtel Heilung ihrer Leiden suchten und auch erzielten. Dieser Katalog, welcher von jedem Leidenden gelesen werden sollte, wird portofrei verschickt gegen Einsendung von 6 Cents in Postmarken.

Eine Photographie der vier Generationen der deutschen Kaiserfamilie wird frei versandt mit jedem Deutschen Katalog.

Wir haben einen deutschen Correspondenten in der Haupt-Office zu Chicago, Ill.

DIE OWEN ELECTRIC BELT & APPLIANCE CO.

Haupt-Office und einzige Fabrik:
THE OWEN ELECTRIC BELT BUILDING,
201 bis 211 State St., Ecke Adams, CHICAGO, ILL.
Das größte elektrische Gürtel-Etablissement der Welt.

(184-G)15¼ Erwähnt diese Zeitung, wenn Ihr an uns schreibt.

— Ch. Cage ist in Neligh von Geo. Housh ermordet worden. Diese Leute waren mit mehreren Bekannten auf einer längeren Spritztour gewesen und hatten sich mehrere Tage wie die Schweine besoffen, um schließlich ihre Liederlichkeit mit einem schweren Verbrechen zu krönen.

— Bei einer Versammlung der Actionäre der Nebraska City Straßeneisenbahn sind die folgenden Beamten für das laufende Jahr erwählt worden: Präsident, H. H. Bartling; Vicepräsident, J. J. Teten; Schatzmeister, F. W. Rodenbrock; Sekretär, J. C. Watson.

— Bei der Jahresversammlung der Actionäre der State Bank zu Humboldt wurde von dem Kassirer S. W. Grinstead und dem Assistenten J. F. Walsh im Park Hotel ein Bankett gegeben. Nach dem Bankett wurde eine Geschäftsversammlung abgehalten und später die gegenwärtigen Beamten wiedererwählt, und zwar die folgenden Herren: Präsident, S. P. Grist; Vicepräsident, W. A. Greenwald; Kassirer, S. W. Grinstead; Assistent, J. F. Walsh. Auf allgemeines Verlangen wurden dem Kassirer und seinem Assistenten für die musterhafte Leitung der Bank ein Vertrauens-Votum ausgestellt.

Wenn der Magen rebellirt

und dadurch das Wohlbefinden des Menschen untergräbt, so kann er leicht und sicher zur Raison gebracht werden. Indem Hostetter's Magenbitters die Verdauung regulirt, bringt es den Magen in Ordnung. Verdauungsbeschwerden und die Folgen von Magenschwäche, die sich dadurch äußert, daß die genossene Nahrung, anstatt verdaut zu werden, sich zersetzt und versäuert; Sodbrennen, Blähungen und Schwerzen, wie auch eine Reihe anderer, häufig wechselnder, aber stets peinlicher Krankheitssymptome sind die Folgen davon. Aber der Friede wird wieder hergestellt, sobald man zu dem genannten Magenelixir greift und es konsequent gebraucht. Dyspepsie ist häufig die Quelle der trüben, mürrischen Gemüthsstimmung, der Schlaflosigkeit und, wenn chronisch, der Hypochondrie. Das zuverlässigste Mittel gegen alle diese Krankheitsformen ist das Bitters, welches auch gegen das Leberleiden, Verstopfung allgemeine Schwäche, Rheumatismus und Malaria die trefflichsten Dienste leistet.

Dr. Price's Cream Baking Powder.
Welt-Ausstellungs Medaille und Diplom.

Keine Kunst. Handwerksbursche (der eine Anzahl Studenten kneipen sieht): „Sakra, i glaub', zum Studiren hätt' i auch Talent g'habt! Wenigstens brächt' i's Saufen zum Mindesten g'rad so gut z' weg, wie die auch!"

Tausende von Männern und Frauen werden jährlich von uns geheilt, welche so arg mit Rückenleiden behaftet waren, daß sie sich nicht einmal bücken konnten um eine Stecknadel vom Boden aufzuheben, ohne die schrecklichsten Schmerzen auszustehen. Nach dem Heben eines Gegenstandes oder schwerer Arbeit waren sie oft tage- und wochenlang bettlägerig. Ausschweifungen und Indiskretionen sind manchmal die Ursachen dieses Uebels, obwohl es gewöhnlich auf Lendenweh oder Rheumatismus zurückgeführt werden kann, oder der Vorläufer der Bright'schen Krankheit, von Harnruhr, Nervenschwäche, frühzeitigem Verfalle u. s. w. sein. Wenn unter zehn Männern und Frauen, welche an dieser Krankheit und Schwäche des Rückens leiden, vernachlässigen sie, und was sind die Folgen?—Unsägliches Elend und bei vielen Armuth durch fortwährende Rechnungen für Doktoren und Medizinen. Vielen Leidenden offerirten wir ein positives Mittel, nämlich Dr. Sanden's Elektrischen Gürtel, welcher ein bescheidenes, jedoch sicheres und natürliches Mittel, ohne Anwendung von Drogen bietet und heilt, wo alle anderen Mittel fehlschlagen.

Dr. A. T. Sanden. Werther Herr